

Paul Utsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Horst Rosemann

Rothenburg ob der Tauber, das er seit seiner Jugend von Abbildungen her kannte und bewunderte, war der Zielort des im Herbst 1945 aus Krieg und Gefangenschaft zurückkehrenden „Heimatlosen“. Dort ist er geblieben; dort hat er Familie und Heimstatt. Obwohl reich mit Bildern an den Wänden ausgestattet, sind in der geräumigen Wohnung wenig „Rosemanns“ zu finden. Der von ihm geschätzte Schwiegervater und Maler G. Lüttgens sowie Rothenburger Malerfreunde genießen hier vorzugsweise freundschaftliche Würdigung und Verehrung.

Horst Rosemann wurde am 6. Februar 1927 im schlesischen Freiburg geboren. Der Wunsch Maler zu werden, reicht bis in die frühen Jugendjahre zurück und wurde durch einen bereits vorhandenen Maler in der Familie (Onkel mütterlicherseits) gefestigt.

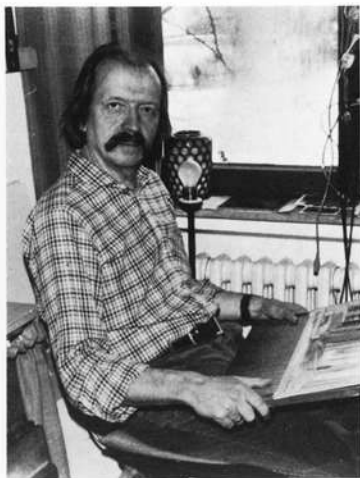


Foto: Utsch



Ansbach

(Kreide/Kohle)



Rothenburg (Marien-Apotheke)

(Bleistiftzeichnung)



Sizilianischer Bettler (Federzeichnung)



Schäferanzpaar (Bleistiftzeichnung)



Topplerschlösschen (Pastell)



Schnattervolk (Kreide/Kohle)

So war es geradezu folgerichtig, daß er nach der mittleren Reife das Studium an der Kunstakademie Breslau aufnahm. Die Professoren Helm (Malerei) und Hölscher (Graphik) waren seine Lehrer. Krieg, Soldatsein, Verlust der Heimat, Gefangenschaft waren Zwischenstationen auf dem Weg ins romantische Rothenburg. Dort war er bis 1948 freischaffender Maler. Dann — nach der Währungsreform — boten zweijährige Tätigkeit als Graveur, acht Jahre Mitarbeit im Puppentheater von Rolf Trexler (Siehe Frankenland 2/1975) und weitere zwei Jahre in einem Kunstverlag die Grundlage zum Lebensunterhalt. Daneben leitete er zehn Jahre die „Ferienmalschule“ der Stadt Rothenburg.

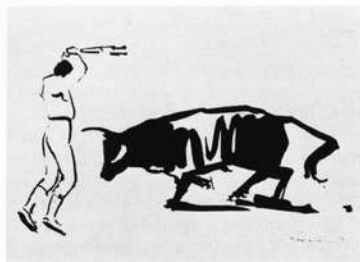
Seit 1962 ist Rosemann wieder freischaffend. Im kleineren Arbeitsraum im Bereich der Wohnung entstehen die vielen Zeichnungen und Entwürfe (Bleistift, Kohle, Kreide und Pastell); im großen Atelier in

einem Patrizierhaus setzt er mit breiten Pinselstrichen seine Oelbilder auf den Malgrund. — Romantische Motive in der Landschaft und alte Architektur (Tore, Türme, Häuser) werden bevorzugt. Gezeichnete Porträts, vorwiegend Kinder, sind ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil seines künstlerischen Schaffens. Entwürfe für Stadtmotive, Neujahrskarten, Prospekte und Speisekarten kommen hinzu. Studienreisen nach Italien, Südfrankreich, Spanien und Korsika weiten den Blick über die fränkische Landschaft hinaus.

Als Mitglied der Münchener Künstlergenossenschaft, deren Jury er angehört, ist Horst Rosemann alljährlich im „Haus der Kunst“ (München) mit seinen Arbeiten vertreten. Der Rothenburger Künstlerbund, eine harmonische und rege Künstlergemeinschaft, erfreut sich seiner rührigen Mitarbeit.



Motiv aus Detwang (Bleistiftzeichnung)



Stierkampf

(Tusche)



Hammerschmiede bei Rothenburg

(Bleistiftzeichnung)

Landschaftsgerechtes Bauen?

Zum Thema des diesjährigen Fränkischen Seminars

Immer mehr ist in den letzten Jahren als ein Problemkreis der Heimat- und Kulturpflege das Erscheinungsbild unserer fränkischen Dörfer, damit verbunden das Bauen auf dem Lande, ins Bewußtsein der Heimatfreunde getreten. Wir haben im Jahr 1975 das europäische Denkmalschutzjahr begangen. Es hat uns zur Rettung des baulichen Erbes Europas aufgerufen, zur Erhaltung des Bildes unserer Städte und Gemeinden, die schon durch Kriegseinwirkungen erhebliche Verluste erlitten hatten und im weiteren Gefolge durch die negativen Auswirkungen unserer technischen Zivilisation gefährdet sind. Es hat uns daran erinnert, daß die Bindung der Bürger an ihre Heimatorte im wesentlichen auf der Individualität und Unverwechselbarkeit von Stadtbild und Stadtstruktur beruht, daß die Erhaltung der baulichen Zeugnisse der Vergangenheit und historischer Städtegrundrisse auch der Qualität unseres Lebensraumes dient, während Abbruch oder Verfälschung historischer Bauten, Straßenzüge oder Stadtviertel als Verarmung und Nivellierung der Umwelt empfunden werden. Das Europäische Denkmalschutzjahr darf gewiß, wenn es auch nicht alle Probleme lösen konnte, wesentliche Erfolge für sich verzeichnen.

Wir haben bei diesem Denkmalschutzjahr aber, wie ich meine, hauptsächlich an historische Bauten in den Städten und an die historischen Stadtbilder und Stadtgrundrisse gedacht und zu wenig daran, daß die gleichen Grundsätze auf dem Lande gelten müssen. Zwar ist hier das Problem meist etwas anders gelagert, weil es hier nicht allein um die Erhaltung von historisch Entwickeltem geht, sondern auch um die Neuschaffung von Bau-substanz. Beides trifft sich aber in dem, was man als Erscheinungsbild der fränkischen Ortschaften auf dem Lande bezeichnen kann. Jede Fahrt durch unsere fränkischen Lande unterstreicht, daß es sich dabei um ein hochaktuelles Problem handelt. Deshalb müßte man sich heute etwas mehr Gedanken über die Erhaltung und Gestaltung des Dorfes, über das Bauen auf dem Lande machen.

Gerade im letzten Jahrzehnt haben in vielen Dörfern entscheidende Gestaltwandlungen stattgefunden. „Neues Bauen“ hat zu einem vielfach geänderten Erscheinungsbild geführt. Es begann mit der Ausräumung des Inventars, gefolgt von der Modernisierung der Gebäude, bis sich schließlich für die Bauten auf dem Lande ein von Flensburg bis Freilassing reichender Einheitsstil durchzusetzen begann. Dabei ist vieles Wertvolle verloren gegangen. Einige Beispiele seien genannt:

- 1) Das aus einer seiner baulichen Funktion herausgewachsene Dorfbild wird immer mehr vereinheitlicht durch ortsfremden Einheitsbaustil, Verkleiden der Fachwerkhäuser mit Platten oder Verputz, Verwendung von Glasbausteinen, usw. Das Erscheinungsbild der Dörfer wird an das städtischer Vororte angeglichen — das Grundübel!
- 2) Alte Portale, Haustüren und Giebelausstattungen werden — anstelle einer Erhaltung oder Renovierung — einfach beseitigt.
- 3) In manchen der alten Ortskerne werden Neu- oder Umbauten in Beton ausgeführt (siehe manche Schule oder manches neue Rathaus).
- 4) Stallungen, Scheunen und andere Nebengebäude werden in ortsfremder Bauweise mit vorgefertigten Bauteilen zu Einheitsgaragen und Maschinenhallen umgebaut.
- 5) Mitten zwischen Fachwerkhäusern werden bei Neubauten Veranden und Balkone nach altbayerischer oder schwärzwälder Art angebaut.
- 6) Einfriedungen von Vorgärten und anderen Gartenanlagen oder Freizeitanlagen werden vereinheitlicht.
- 7) Die Ortsstraßen werden einheitlich mit breiten Bürgersteigen (wie in den Großstädten) und großen Bushaltestellen (vielfach täglich nur zweimal benutzt) gestaltet.
- 8) Um die rückwärtigen Dorfbereiche werden Ringwege angelegt, auch wenn keine landwirtschaftlichen Betriebe da sind, die eine rückwärtige Ausfahrt für ihre Maschinen benötigen.